

Widerworte zu einem Offenen Brief

Hartmut König schrieb mir am Tag des Erscheinens meiner (vom ND gekürzten) Meinung zum 2. Band der Erinnerungen von Egon Krenz am 12.02.2024 im ND am gleichen Tag einen Offenen Brief, der am 15.02.2024 auch im ND erschien. Erich Postler schämt sich in einer Mail für meine Äußerungen. Heide Hinz fühlt sich vom ND durch die Veröffentlichung meiner Meinung beleidigt.

Hier meine Antwort auf diesen Shitstorm von „Krenz-Freunden“.

Hallo, Hartmut König, Erich Postler, Heide Hinz und andere „Freunde von EK“, ich habe nichts anderes als eine solche diffamierende Reaktion erwartet. Euch geht es nun schon seit Jahren nicht mehr um historische Wahrheit, auch diesmal nicht um die „Lebensbiografie von Egon Krenz, die in politischer Dimension DDR-Geschichte reflektiert“, natürlich nicht um die darin enthaltenen Leerstellen und Vernebelungen, nicht um die „Plaudereien aus dem Panzerschrank und dem Notizbuch“ eures ewigen Freundes. Ihr habt es ja ausschließlich mit einem „Abtrünnigen“, „Verräter“ oder ein „gewendetes einstmaliges Mitglied des ZK der SED“ zu tun, den ihr beschimpfen könnt, dem ihr in alter stalinistischer Methode am liebsten den Mund verbieten würdet. Das erspart euch die ehrliche selbstkritische Reflexion unseres eigenen Tuns und die Antwort auf die Frage, warum dieser Sozialismus in der DDR mit dieser Partei und dieser Führung untergehen musste.

Ich weiß, dass es sinnlos ist, euch zum Dialog herauszufordern, aber nicht alles kann ich so stehen lassen. Deshalb diese Widerworte.

Faktencheck zum Offenen Brief

Hartmut König schrieb:

Hallo Eberhard,

nun habe ich doch wieder ins ND geschaut und Deine Zeilen zu Egon Krenz' 2. Teil der Autobiografie gelesen. Man könnte es sich einfach machen und es beim Spruch „Die größten Kritiker der Elche warn früher selber welche“ bewenden lassen. Aber was sagt das über die Elche? Du verurteilst Inhalt und Form der Leitungstätigkeit von Egon Krenz in scharfer Form. Mehr noch als Deine Kritik macht mich Dein Hass betroffen.

*Aber auch die Kritik benötigte einen Faktencheck. Aus der Fülle gegriffen: Krenz hatte nie erwogen, einen neuen Text für die Nationalhymne schreiben zu lassen, sondern zwei Worte zu verändern („unser deutsches Vaterland“ statt „Deutschland, einig Vaterland“), damit die Hymne endlich wieder gesungen würde. Die deutsche Einheit war für Krenz, Dich, mich und viele andere zu jener Zeit keine Option. **Siehe Verweis 1***

*Krenz würde die vom damaligen „Junge Welt“-Chefredakteur Schütt nach Honecker-Gusto geschriebene vernichtende Kritik des antistalinistisch intendierten sowjetischen Films „Die Reue“ heute noch für richtig halten. Woher weißt Du das? Damals haben Jochen Willerding und ich vehement gegen den beabsichtigten Beitrag votiert, Schütt ihn aufgeregt verteidigt und gedruckt und Du geschwiegen. **Siehe Verweis 2***

*Krenz hatte von Dir verlangt, auf der ZK-Tagung ein Statement gegen den von Absetzung bedrohten Kulturminister Jochen Hoffmann abzugeben. Hätte ich nicht erlebt, mit welchem Fleiß Du den Auftrag erledigtest und würde annehmen, Du hättest es mit Abscheu getan, müsste ich Dich immer noch fragen: Ist man für das, was man widerspruchslos tut, nicht selbst verantwortlich? Egon Krenz hat sich bei Jochen Hoffmann übrigens entschuldigt. Du auch? **Siehe Verweis 3***

*Klar gab es nach altem Partei-Geschmack gefertigte recht seelenlose FDJ-Kampagnen mit vorgestanzten Losungen („FDJ-Auftrag“ usw.), Massenevents wurden individuellen Bekenntnisformen vorgezogen. Uns ist manches vorzuwerfen. Aber wir müssen es aus unseren Fehlern erklären und vor allem nicht so tun, als wären wir nicht dabei gewesen. **Siehe Verweis 4***

*Du warst über ein Jahrzehnt Mitglied des Büros und einige Jahre neben Egon Krenz 2. Sekretär des Zentralrats der FDJ. Deine Widerworte in jener Zeit passten auf ein Blatt Papier. Dabei kosteten sie, mit Verstand, plausiblen Argumenten und ein bisschen Mut vorgetragen, weder Kopf noch Kragen. Die von Dir und anderen Sekretären des Zentralrats um die Wendezeit erarbeitete ehrliche Einschätzung der Lage in der Gesellschaft und unter der Jugend, wie ja auch einen Brief von Jochen Willerding und mir an den Generalsekretär mit der Aufforderung, die unerträgliche Situation der DDR in einer irregulären ZK-Tagung offen zu diskutieren, hat Erich Honecker als Verrat „seiner“ FDJ gewertet. **Siehe Verweis 5***

Egon Krenz dagegen muss es als Bestätigung seiner Auffassungen gesehen haben, denn Du selbst sagtest auf der 10. ZK-Tagung 1989, Honecker habe Euer Schreiben „als Mittel benutzt, den jetzigen Generalsekretär gegebenenfalls daran zu hindern, die Wende einzuleiten... Und ich habe mittlerweile einen Dankbrief erhalten vom neuen Generalsekretär, den wir auf unserer Zentralratstagung vorgetragen haben“.

Ich rätsele, was das Agens Deiner Schmäherei gegen Buch und Autor sein mag. Hilfsweise denke ich an einen Ausspruch meiner Großmutter: „Man macht sich nicht größer, wenn man andere kleiner macht.“

Hartmut König

Verweis 1

Neuer Text zur Nationalhymne oder nur ein paar Worte?

Zur DDR-Nationalhymne 1976 schreibt Egon Krenz im 1. Band seiner Erinnerungen

*1976, ich war inzwischen Kandidat des SED-Politbüros, gab es in der FDJ-Führung Unzufriedenheit darüber, dass nur noch die Melodie der Hymne bekannt sei. Eine Hymne ohne Worte, das passte nicht zu unserem Anspruch, Vaterlandsliebe zu fördern. Mein Freund Hartmut König, ein weithin bekannter politischer Sänger, hatte schon einige Songs geschrieben, die junge Leute gern sangen. Der populärste bis heute ist gewiss „Sag mir, wo du stehst und welchen Weg du gehst“. **Er versuchte, den Text unserer Nationalhymne geringfügig an die neue politische Situation anzupassen.** Soweit mir erinnerlich hatte er die Zeile mit „Deutschland, einig Vaterland“ wie folgt verändert: „**Lass uns dir zum Guten dienen, unser deutsches Vaterland**“. Mit dieser Idee ging ich zu Honecker. Ihm, der gern*

und viel sang, schien gar nicht bewusst zu sein, dass der Text der Hymne nicht mehr gesungen wurde. „Wieso willst du ‚Deutschland, einig Vaterland‘ streichen?“, fragte er mich.

Aus: Egon Krenz. Aufbruch und Aufstieg. Erinnerungen, S. 60

Hartmut König schrieb in seiner Autobiografie:

*„Deutschland, einig Vaterland“. Viele bedauerten seit langem, dass der schöne Text der Abgrenzungsstrategie geopfert wurde. Volkes Gesang der Hymne fördert nun mal den Landesstolz. Egon Krenz wollte den Mangel ... beheben und erbat von mir eine **kleine Textänderung**. „**Lass uns dir zum Guten dienen, unser deutsches Vaterland!**“, war mein Vorschlag. Egon Krenz trug ihn zu Erich Honecker, aber der winkte aus triftigem Grund ab. Der Text sei Geschichte, warum sollten wir ihn verändern? Ihn nicht mehr zu singen, sei immer ein Fehler gewesen.*

Aus. Hartmut König: Warten wir die Zukunft ab, S. 482

Verweis 2

Die Rezension „Die Reue“ 1987 erschien am 28.10.1987 in der Jungen Welt. Verfasst hatte sie der Chefredakteur Hans-Dieter Schütt. Erich Honecker hatte sie redigiert. Dazu schreibt Egon Krenz im 2. Band seiner Erinnerungen:

*In einem anderen Fall verhielt ich mich anders. Ich meine den sowjetischen Film „Die Reue“ des georgischen Regisseurs Tengis Abuladse, der 1987 in die Kinos kam. Nicht in unsere, wohl aber bei unseren westlichen Nachbarn, im Oktober 1987 lief er sogar im ZDF. Ich lehne aus Prinzip jede Form von Geschichtspessimismus ab. In diesem Film, der sich als Auseinandersetzung mit dem Stalinismus gerierte (NKWD-Chef Berija trägt einen Hitler-Bart und das schwarze Hemd der italienischen Faschisten), war diese denunziatorische Geschichtsklitterung besonders augenfällig und erklärte, warum der Film selbst unter Gorbatschow verboten war. Ich verleitete meinen ehemaligen Redenschreiber, der inzwischen Chefredakteur der Jungen Welt geworden war, zu einer kritischen Rezension, **die mich bis heute nicht reut**. Dafür ihn umso mehr.*

Aus: Egon Krenz. Gestaltung und Veränderung. Erinnerungen, S. 436

Siehe auch: Hans-Dieter Schütt: Glücklich beschädigt. S. 213ff.

Verweis 3

Zur Vorgeschichte meines politischen Angriffs auf den Kulturminister

1987/1988 hatten wir im Zentralrat der FDJ eine **grundlegende Veränderung für die Arbeit mit der Jugend** beschlossen: Wir wollten mehr Freiwilligkeit, mehr persönliche Überzeugung statt politischer Indoktrination, mehr Berücksichtigung der Lebensinteressen der jungen Leute. Im Januar 1988 hatte ich auf einer nicht öffentlichen Tagung im Zentralrat der FDJ unter Teilnahme von Prof. Walter Friedrich vom ZIJ Leipzig eine entsprechende Orientierung gegeben. Im Verlaufe des Jahres 1988 verspürten wir schon erste Veränderungen. Nicht alle Parteiorganisationen und FDJ-Organisationen hatten begriffen, worum es der FDJ geht. Auch Egon Krenz wahrscheinlich nicht, sonst würde er in seinem Buch unter dem Stichwort *Gestaltung und Veränderung* darauf eingehen müssen.

Im Herbst 1988 wurde die FDJ von Partei und Volksbildungsministerium verantwortlich dafür gemacht, dass es an der **Ossietzky-EOS einen Protest gegen Militärparaden** in der DDR gab. Die FDJ sei schuld, weil sie eine offene Diskussion mit Jugendlichen auf Jugendforen und auch an

Wandzeitungen fördere. Am 9. November habe ich mich gemeinsam mit Wilfried Poßner bei Margot Honecker gegen diese infamen Entstellungen gewehrt. Sie nahm diese zurück und vereinbarte mit uns konstruktive Maßnahmen. So waren wir uns einig, dass 1989 mehr Schüler am Pfingsttreffen der FDJ teilnehmen sollten und dass wir im Hinblick auf den Pädagogischen Kongress 1989 gemeinsam Aktivitäten der Schüler unternehmen wollten. (Später wollte sie jedoch das Ergebnis einer demokratischen Schülerdiskussion über die Gestaltung der Schulhausordnung nicht akzeptieren!)

Im November 1988 organisierte der Zentralrat der FDJ in der Gedenkstätte Ravensbrück eine bewegende **Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des 9. November 1938**. Alle Jugendlichen aus der Umgebung waren freiwillig gekommen, hatten sogar Rosen selbst gekauft. Ich hielt eine emotionale Rede, Stephan Hermlin, für dessen Interview in der Jungen Welt ich im Oktober 1987 noch im Politbüro beschimpft worden war, trug ein Gedicht vor. Diese Veranstaltung entsprach voll und ganz dem 1987 beschlossenen Konzept hin zu Freiwilligkeit und mehr ehrlicher Überzeugung.

Zur gleichen Zeit rief mich Egon Krenz an und forderte mich auf, beim Kulturminister der DDR ein **Verbot sowjetischer Filme** zu erwirken (u.a. „Und morgen war Krieg“). Wir hatten im FDJ-Zentralrat mehrere selbst gesehen und fanden sie realistisch und wahrheitsnah der sowjetischen Wirklichkeit. Sie bewegten wegen des Leids der Menschen im Krieg und enthielten viel weniger Siegerpathos. Ich lehnte deshalb dieses Ansinnen prinzipiell ab und informierte den Stellvertreter des Minister Horst Pehnert (verantwortlich für das Filmwesen), dass mich ein solcher Anruf erreicht hatte. Egon Krenz wurde danach selbst aktiv und behauptete wohl entgegen der Wahrheit gegenüber dem Minister, dass die FDJ das Verbot dieser Filme fordere.

Ebenfalls im November 1988: Reaktion auf das **Verbot der Zeitschrift „Sputnik“**. Dazu schreibt Egon Krenz im 2. Band seiner Erinnerungen:

In dieser Situation ging ich mit einer Information, die mir der Zentralrat der FDJ über Reaktionen junger Leute zur Sputnik-Diskussion geschickt hatte, zu Erich Honecker. Die FDJ-Führung hatte auf acht Seiten ungeschminkt aufgeschrieben, wie empört junge Leute über die Bevormundung durch die Partei- und Staatsführung waren. Ich wollte Honecker nicht im Unklaren lassen, welche negativen politischen Folgen seine einsame Entscheidung ausgelöst hatte. Er las die Information in meinem Beisein. Er strich ihm wichtige Zeilen an. Betroffen schien er nicht zu sein. ...

Als ich nach Honeckers Ausflügen in die Geschichte sein Arbeitszimmer verlassen wollte, bemerkte er ziemlich herablassend, dass er von der FDJ, für die ich zuständig war, immer mehr enttäuscht sei. (Hintergrund war nicht die Sputnik-Information, sondern ein Brief von Schabowski über ein Begehren der FDJ-Grundorganisation an der Sektion Gartenbau der Humboldt-Universität, die „das Prinzip des demokratischen Zentralismus in ungenügender Weise zur Entfaltung der Machtausübung der breiten Massen“ geführt habe. ... Honecker forderte von der FDJ, nicht Berichte zu schreiben, sondern politisch mit der Jugend zu arbeiten. Und ich gehörte zu jenen, die nach Honeckers Lesart „Panik verbreiten würden, statt die FDJ auf den richtigen Weg zu führen“.

Aus: Egon Krenz. Gestaltung und Veränderung. Erinnerungen, S. 444

Wenige Wochen zuvor hatte sich Honecker schon in ähnlicher Weise geäußert, nur weil die Junge Welt die Frage aufgeworfen hatte „Warum tragen wir Blauhemd“.

Dann kam am 1. und 2. Dezember 1988 die **7. Tagung des Zentralkomitees**. Während der Tagung erfuhr ich von Egon Krenz und Hartmut König (stellv. Kulturminister), dass der Minister für Kultur Hans-Joachim Hoffmann, einer westdeutschen Theaterzeitschrift ein Interview gegeben habe. Ich selbst kannte den Text des Interviews zu diesem Zeitpunkt nicht. Die Künstler im ZK (Hans-Peter Minetti, Hermann Kant) hätten sich nicht dazu äußern wollen. Ich wurde gefragt, ob ich bereit wäre,

dazu etwas zu sagen. Ich sah eine Möglichkeit, der Parteiführung zu beweisen, dass die FDJ treu an ihrer Seite steht und die ganzen Anschuldigungen von Honecker gegen die FDJ jeder Grundlage entbehrten, und war bereit, eine entsprechende Passage in meine Rede aufzunehmen.

Die Text-Passage für meine Rede erarbeitete Hartmut König, zu dieser Zeit Stellvertreter von Hans-Joachim Hoffmann und auch ZK-Mitglied.

Meine damaligen Worte: *Gerade wenn es darum geht, junge Menschen in den Idealen unserer Sache zu bestärken, ihnen zu helfen, ihr Leben im und für den Sozialismus aktiv und schöpferisch, selbstbewusst und gerecht, traditionsbewusst und aufgeschlossen für alles Progressive in der Welt zu gestalten, brauchen Kommunisten, die angetreten sind, der jungen Generation diesen klaren Standpunkt zu vermitteln, selbst einen solchen Standpunkt.*

Als Interessenvertreter der Jugend muss ich sagen – und ich weiß, dass dies nicht nur die Haltung der Kommunisten im Jugendverband ist -: Ich war schmerzlich berührt, diesen Standpunkt in dem Interview vermisst zu haben, das der Minister für Kultur, Genosse Hoffmann, einer Theaterzeitschrift in der BRD gab. Was soll man denn dazu sagen, wenn ein Mitglied des ZK der SED und Mitglied unserer Arbeiter-und-Bauer-Regierung dort sagt: „Wenn für Sie der Antikommunismus und der Antisowjetismus keine Waffe mehr sein kann, und für uns der Antikapitalismus nicht mehr, dann entsteht plötzlich eine völlig neue Situation der geistigen Auseinandersetzung.“

Ganz gewiss entstünde, spielten wir dieses Spiel mit, eine neue Situation, und sie hat auch einen Namen: Konvergenz. Und ich frage mich weiter: Wie muss so etwas in den Ohren derer klingen, die noch nie den alten Traum aufgegeben haben, dass aus dem Roten Stern irgendwann doch der Stern von Daimler-Benz wird. – Und hier habe ich nur eine von mehreren Äußerungen aus dem Interview herausgegriffen, die unseren energischen Widerspruch verlangen. Es ist wohl unnötig zu begründen, dass eine solche Position und der verständliche Jubel der Westmedien darüber keine Hilfe bei der kommunistischen Erziehung der Jugend sind, ganz abgesehen davon, dass die bedeutenden Kulturleistungen unseres Landes stets das Bestreben ihrer Schöpfer erkennen ließen, die Werte und Ideale des Sozialismus in den Kampf gegen die Ausbeuterordnung zu führen. So war es, so ist es und so soll es wohl auch bleiben.

Ich glaube, es gehört zu den Selbstverständlichkeiten staatlicher Leitungstätigkeit, auch die ideologische Funktion des sozialistischen Staates im Sinne unserer Politik wahrzunehmen. Das Interview lässt diese Position leider vermissen, und ich nehme dazu auch deshalb Stellung, weil jeder von uns, ob ZK-Mitglied, Minister oder junger Genosse, dem Parteiprogramm gleichermaßen verpflichtet ist. Ideologische Standhaftigkeit und bewusste Parteidisziplin sind für mich keine alten, sondern immer wieder neue Werte unserer marxistisch-leninistischen Partei.

Aus: Protokoll der Tagung

Nach dieser Rede beschimpften mich Hermann Kant und Hans-Peter Minetti.

Genosse Hans-Joachim Hoffmann erklärte kurz danach auf dieser Tagung:

Ich habe um diese Erklärung gebeten, weil ich erst einmal sagen muss, dass mir dieser Artikel und dieses Interview in den letzten Wochen allerhand Ärger eingebracht hat. Und dieser Ärger geht absolut auf mein Konto, weil ich mich in einem dreistündigen Gespräch mit diesen Redakteuren nach meiner Auffassung zwar richtig verhalten habe, aber sie haben mich dann so entstellt wiedergegeben, wie das hier richtig kritisiert wurde. Mein Kardinalfehler bestand darin, dass ich diesen Leuten vertraut habe und nicht noch einmal verlangt habe, diesen Artikel zu autorisieren. So ist es dazu gekommen. Das war kein beabsichtigter Effekt. Die Leute wollten mich von Anfang an als Kulturbürokraten gegen die anderen Schriftsteller und Künstler stellen. Ich habe versucht, mit

untauglichen Mitteln, wie ich heute weiß, diesem Versuch zu begegnen. Die Ergebnisse sind nicht gut, und ich entschuldige mich dafür und versichere, obwohl ihr das doch sicher von mir annehmt, dass ich mich weiter kämpferisch für die Durchführung der Beschlüsse unserer Partei und des Zentralkomitees einsetzen werde. Ich bin mir dieser Verantwortung durchaus bewusst.

Aus: Protokoll der Tagung

Nach der Tagung gratulierte mir Hoffmann mit einer handschriftlichen Postkarte zum Geburtstag, wofür ich mich bei ihm bedankte, sodass das Persönliche geklärt war.

Warum aber hat sich Egon Krenz entschuldigt, er hatte doch gar nichts gesagt? Davon weiß ich nichts. Hat er ohne mich zu fragen sich für das Auftreten der FDJ entschuldigt? Hat sein Stellvertreter Hartmut König Jochen Hoffmann wissen lassen, dass er den Text der Rede verfasst hatte? Hat er sich entschuldigt? Davon steht in seiner Autobiografie nichts. Zu seinem Verhältnis zu Hans-Joachim Hoffmann ist da von „halbwegs überstandenen Angriffen der Parteiführung auf seine Person, in die auch FDJ-Chef Eberhard Aurich **auftragsgemäß** einstimmte“ die Rede. Von seiner Initiative und seiner redaktionellen Beteiligung an der Rede von Eberhard Aurich kein Wort. Allerdings würdigt König die Haltung Hoffmanns im Hinblick auf Künstler und Kulturschaffende, die die DDR verließen mit den Worten: „**Hoffmann ... hielt es für unstatthaft, den Wanderern nach Westen ohne Ansicht der Umstände die Attribute Abtrünniger oder Verräter anzuheften. (!!)**“

Aus. Hartmut König: Warten wir die Zukunft ab, S. 422/423

Am 22.12.1988 kam es dann zu einem Treffen Erich Honeckers mit dem Sekretariat des Zentralrats der FDJ: Honecker wiederholte da seine Vorwürfe gegen die FDJ nicht mehr.

Verweis 4

Zu diesem Thema meiner persönlichen Verantwortung und meinen „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ habe ich mich in meinem Buch [ZUM SAMMENBRUCH 2019](#) ausführlich geäußert.

Verweis 5

Unsere politische Einschätzung zur Lage unter der Jugend schickte ich gemeinsam mit Gerd Schulz und Wilfried Poßner am 09.10.1989 an Erich Honecker. Egon Krenz zog diese ohne Rücksprache mit uns in der Sitzung des Politbüros am 10.10.1989 zurück. Danach hörte ich, dass Honecker diesen Text als größten Angriff der FDJ gegen die Parteiführung in der Geschichte bezeichnet haben soll. Der Brief von König und Willerding mit der Bitte um eine außerordentliche Tagung des ZK spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle. Aber dies ist ja hoffentlich ein Thema im 3. Band der Erinnerungen von Krenz.

Die politische Einschätzung zur Lage unter der Jugend 1989 ist in meinem Buch [ZUM SAMMENBRUCH 2019](#) komplett veröffentlicht.

Diese Antwort auf den Offenen Brief ist auf der Homepage von Eberhard Aurich www.eaurich.de (Kommentare/Artikel) veröffentlicht. Dort steht auch die ungekürzte Rezension zum Buch von Egon Krenz. Diese wurde auch im Deutschlandarchiv der Bundeszentrale für politische Bildung als Ergänzung zur Rezension des Historikers Ilko Kowalczyk veröffentlicht.